

Bilder und Skizzen
aus dem Leben
der Großen Weimars

Von

Seminarlehrer Kühn

Alexander Duncker Verlag, Weimar

830
K955

Bilder und Skizzen

aus dem Leben

der Großen Weimars



Gebr. Richters Verlagsanstalt, Erfurt

成大圖書館



2076219

Vorwort.

Die Literatur über die klassische und nachklassische Zeit Weimars ist überaus reich und vielseitig. Bei jeder neuen literarischen Erscheinung über Weimar fragt der Eingeweihte daher mit Recht: Was bringt sie wirklich Neues? An diesen Kreis von Lesern wendet sich diese kleine Schrift nicht. Es gibt aber trotz der zahlreichen Veröffentlichungen über Weimar selbst unter den Einheimischen gar viele, die die Großen Weimars wohl dem Namen nach kennen, vielfach aber nur wenig davon wissen, wie ihr Leben und Wirken in wunderbarem Zusammenhang das schuf, was jeder Deutsche mit einer gewissen Ehrfurcht als „das klassische Weimar“ bezeichnet. Die tiefere Kenntnis dieser Dinge setzt ein eingehenderes Studium der recht umfangreichen Weimar-Literatur voraus, besonders soweit sie Goethe selbst betrifft.

Das vorliegende Büchlein will, wenn auch nur in einer Reihe von Skizzen, einen ersten Einblick in den erlesenen Kreis an Weimars Fürstenhof vermitteln, dem Weimar für alle Zeiten seine klassische Bedeutung verdankt. Auch den vielen Weimar-Pilgern, die alljährlich zu den geweihten Stätten der Musenstadt wallfahren, dürften die „Bilder und Skizzen“ ein willkommenener Führer sein, wenn sie in andächtiger Verehrung den Spuren Goethes, Schillers, Anna Amalias, Carl Augusts und all der anderen Großen Weimars folgen.

Allen Absichten des Verfassers ist der Verlag in dankenswerter Weise entgegengekommen, vor allem dem Wunsche, daß das Büchlein trotz seiner reichen bildnerischen Ausstattung zu einem so wohlfeilen Preise hat erscheinen können.

Weimar, zu Goethes Geburtstag
im schweren Kriegsjahr 1916.

Hugo Kühn.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, vorbehalten

Copyright 1916 by Gebr. Richters Verlagsanstalt, Erfurt
(Gesetzliche Formel für den Schutz in Amerika)

Ohlenrothsche Buchdruckerei
Georg Richters
Erfurt

Inhaltsübersicht.

	Seite
1. Goethes Eintritt in Weimar	7
2. Goethe in seinem Gartenhaus am Stern	14
3. Die erste Aufführung von Schillers „Maria Stuart“ in Weimar am 14. Juni 1800	21
4. Schillers Begegnung mit Königin Luise in Weimar	27
5. Das Leben Anna Amalias auf ihrem Sommerfitz in Tiefurt	33
6. Carl Augusts Volkstümlichkeit	41
7. Wieland und Anna Amalia	48
8. Herder und Goethe	54
9. Die Freundschaftstage des Fräulein von Göchhausen	61
10. Charlotte von Stein, Goethes Freundin	67
11. Christiane Vulpius, Goethes treue Lebensgefährtin.	74
12. Schillers Gattin, seine „ewig treue Lotte“	80
13. Herzogin Luise, die Gelbin Weimars im Jahre 1806	88
14. Johannes Falk, der Wohltäter Weimars in schwerer Kriegszeit	94
15. Kanzler Friedrich von Müller vor Napoleon im Kampf für Weimars Fortbestand	101
16. Freiherr von Gersdorff, Carl Augusts Staatsmann in politisch entscheidungsvoller Zeit	108
17. Musäus, der lebenswürdige Dichter der „Volks- märchen der Deutschen“	114
18. Bertuch, der erste „Unternehmer“ im klassischen Weimar	120

19. Johann Peter Eckermann, Goethes Freund	Seite 126
20. Friedrich Preller als Schüliling Goethes und Carl Augusts	132
21. Eduard Senaßts Erinnerungen an Franz Liszt	139
22. Maria Paulowna, die Mutter der ersten Deutschen Kaiserin	145
23. Prinzessin Augusta, des Deutschen Reiches erste Kaiserin	152
24. Großherzogin Sophie, die Erbin der geistigen Schätze Goethes und Schillers	158
25. Carl Alexander, der Erneuerer der Wartburg	164

1. Goethes Eintritt in Weimar.

Am 11. Dezember 1774 trafen die weimarischen Prinzen Carl August und Konstantin auf einer Reise nach Paris mit ihren Begleitern, dem Grafen Görk, dem Hauptmann von Knebel, dem Stallmeister von Stein und dem Leibarzt Engelhardt in Frankfurt a. M. ein. Knebel, der sich selbst schon literarisch betätigt hatte, freute sich, bei der Gelegenheit den Dichter des „Werther“ auffuchen zu können, und er forderte Dr. Goethe zugleich auf, den Prinzen seine Aufwartung zu machen. Goethe fühlte sich besonders zu dem klugen Erbprinzen Carl August hingezogen, und auch die beiden Prinzen gewannen bei dem Zusammentreffen mit dem jungen Dichter sofort die höchste Wertschätzung für ihn. Goethe folgte einer Einladung der beiden Prinzen nach Mainz, wohin diese noch am 12. Dezember weiterreisten. Sein Vater freilich, der mit seinen reichsbürgerlichen Gefinnungen gegen jeglichen Fürstenverkehr war, widerstrebte dem. Im Mai 1775, als sich Goethe mit den von Jugendlust überschäumenden Grafen Christian und Friedrich Stolberg auf einer Reise nach der Schweiz befand, traf er in Karlsruhe wiederum den Erbprinzen Carl August von Weimar und verlebte mit diesem und seiner Braut, der schönen Luise von Hessen-Darmstadt, einige angenehme Tage. Als Carl August im September 1775 auf seiner Reise zur Hochzeit mit Luise von Hessen-Darmstadt wiederum Frankfurt berührte, traf er aufs

neue mit Goethe zusammen. Wie trefflich sich die beiden verstanden, zeigt die Äußerung des großbritannischen Leibarztes Zimmermann aus Hannover, daß der junge Herzog „ganz in Goethe verliebt war“. Carl August lud Goethe ein, ihm für einige Zeit nach Weimar zu folgen, wenn er mit der jungen Herzogin dorthin zurückkehre. Am 12. Oktober kam er mit seiner jungen Gemahlin auf dem Rückwege durch Frankfurt. Er wiederholte seine Einladungen an Goethe. Goethe solle mit dem Kammerjunker von Kalb, der in einigen Tagen nachkommen werde, die Reise nach Weimar antreten. Die Ankunft des Kammerjunkers von Kalb verzögerte sich. Schon frohlockte Goethes Vater darüber, daß man seinen Sohn offenbar nur zum besten gehabt habe. Mit den großen Herren sei nun einmal nicht gut Rischen essen. Er riet dem Sohne, den unbequemen Nachfragen der Freunde und allen Verlegenheiten durch eine Reise nach Italien aus dem Wege zu gehen. Goethe folgte unter diesen Umständen auch dem Vorschlag des Vaters. Aber bereits in Heidelberg erreichte ihn ein durch eine Stafette überbrachter Brief des Herrn von Kalb, in dem dieser Goethe dringend bat, umzukehren und ihn nach Weimar zu begleiten. Goethe folgte. „Auf einen Besuch war es bei der Fahrt nach Weimar abgesehen. Ein lebenslänglicher Aufenthalt wurde daraus.“

Am Dienstag, dem 7. November 1775, traf Goethe in Weimar ein. Frankfurt und Weimar — das war freilich ein Gegensatz! In der alten Reichsstadt Frankfurt, dem lebhaften Handels- und Verkehrsmittelpunkt, versammelten sich alljährlich zu den großen Oster- und Michaelismessen die Kaufleute aus allen Gegenden Deutschlands. Daneben besuchten es Reisende aller Art. Auch junge Engländer und Franzosen, die die deutsche Sprache erlernen wollten, waren hier anzutreffen. Als Wahl- und Krönungsstadt der deutschen Kaiser be-

herbergte es wiederholt die glänzendsten Festversammlungen, die auf das Leben des jungen Goethe den tiefsten Eindruck machten. Weimar dagegen war damals ein dunkles, stilles Landstädtchen. Die kleine Residenz zählte kaum 6000 Einwohner und etwa 500 Häuser. Von Wohlstand war infolge des Fehlens von Industrie und Handel wenig zu spüren. Eine Mauer mit vier Thoren umzog rings die kleinen Häuser. An der Stelle des heutigen Residenzschlosses lagen öde und trostlos die Ruinen der alten Herzogsburg, die ein Jahr vor Goethes Ankunft in Weimar in Flammen aufgegangen war. Neunundzwanzig Jahre lang begnügte sich der Hof mit den beschränkten Räumen des notdürftig vollendeten Fürstenhauses. Hier fand sich Goethe zu Tafel und Konzert, Ball oder Komödie ein, und hier übernachtete er auch vor und nach der Jagd mit seinem fürstlichen Freunde. Außer Besuchern des fürstlichen Hofes wurde selten ein Fremder nach Weimar verschlagen. Weimar lag abseits von der großen Poststraße, die von Frankfurt nach Leipzig führte. Selten erblickte man jemanden auf den Straßen. Am Morgen trieb der Stadthirt das Vieh zusammen und führte es auf die Weide. Die vielen strohgedeckten Scheunen der Adorbürger zeugten von der vornehmlich landwirtschaftlichen Tätigkeit der Bewohner. Die engen, winkligen und übelriechenden Gassen mit ihrem Pflaster von „schrecklicher Beschaffenheit“ waren ohne alle Beleuchtung. Wer abends ausgehen wollte, trug eine Laterne. Der Karlsplatz, der heute eine schöne Fierde der Stadt darstellt, war damals ein sumpfiger Teich, der sich am Fuße des Stadtwalls hinzog. Ähnliche Teiche reichten sich bis hinab zum Jakobstor an. Jeder Fremde und auch Einheimische, der die Tore des Städtchens passierte, wurde von dem Torschreiber angehalten, damit sein Name, Stand und Rang Serenissimo pünktlich gemeldet werden konnte.